

Zeitversetztes Reflektieren

Die Autoren Baha Taher und Adel Karasholi im Haus des Buches

Machmud Abdel Sahir wird in die Wüste geschickt. Der politisch nicht ganz zuverlässige ägyptische Polizeioffizier in Diensten der britischen Kolonialmacht soll in der Oase Siwa die rebellischen Berber im Schach halten. Indem man die Clans gegeneinander ausspielt - so wie in "unseren" Kolonien in Asien und Afrika, erklärt ihm sein englischer Vorgesetzter. Den Einwurf Machmuts, dass sein Land dort keine Kolonien habe, überhört er.

Der historische Roman "Die Oase" von Baha Taher, im späten 19. Jahrhundert spielend, scheint kaum etwas mit den Ereignissen zu tun haben, denen seit einem reichlichen Jahr die Bezeichnungen Arabischer Frühling oder Jasmin-Revolution anhaften. Dennoch war der ägyptische Schriftsteller gemeinsam mit dem in Leipzig lebenden Dichter Adel Karasholi Gast der Veranstaltungsreihe "Arabischer Frühling" am Montagabend im Literaturhaus Leipzig. Die politischen Vorgänge hätten keinen unmittelbaren Einfluss auf seine heutige literarische Arbeit, sagt Taher. Toilstoi habe ja "Krieg und Frieden" erst 50 Jahre nach Napoleons Einfall in Russland geschrieben. Und Karasholi ergänzt, dass auch er es sich abgewöhnt habe, mit Gedichten auf tagesaktuelle Ereignisse zu reagieren.

Die Biografien der zwei Autoren ähneln sich. Beide sind Mitte 70, beide haben Jahrzehnte im Exil gelebt. Adel Karasholi verließ Syrien nach dem Verbot des dortigen Schriftstellerverbandes und wohnt seit 1961 in Leipzig. Neun Bücher sind in deutscher Sprache erschienen. Baha Taher ging 1975 ins Ausland. Er lebte überwiegend in der Schweiz, wo er unter anderem als Übersetzer für die UNO tätig war. Nach Ägypten zurückgekehrt, gründete er die "Ägyptische Bewegung für den Wandel", einen Zusammenschluss von Intellektuellen. Er wurde 2008 erster Träger des International Prize for Arabic Fiction und gilt heute als meistgelesener arabischer Autor.

Dass ein Teil der Gäste im gut gefüllten Literaturcafé seine Muttersprache versteht, wird an den Reaktionen deutlich, als Taher eine Seite seines neuesten Buches "Die Oase" auf arabisch liest. Das erste Kapitel der deutschen Übersetzung trägt routiniert Axel Thielmann vor. Karasholi liest wegen der fortgeschrittenen Zeit nur zwei Gedichte. Im Sinne eines Palimpsests bearbeitet er zur Zeit ältere eigene Texte und "überschreibt" sie mit gegenwärtigen Eindrücken und Empfindungen. Die doppelte Verwurzelung von Emigranten steht dabei im Vordergrund. Im Traum spricht seine Mutter mit ihm Deutsch, sag der syrische Kurde, seine sächsische Frau hingegen Arabisch. Auch wenn die Moderation des Arabisten Christian Junge sich leider auf das Verlesen vorbereiteter Fragen beschränkt, zeigt sich in der knapp bemessenen Diskussion, dass beide Autoren zwar in ihren literarischen Arbeiten nicht unmittelbar auf gegenwärtige Entwicklungen reagieren, aber durchaus politisch denkende und handelnde Persönlichkeiten sind. Wohin die "Arabellion" führen wird, können und wollen sie aber nicht vorhersagen. Mit feinem Humor weist Baha Taher darauf hin, dass sich zu Beginn der Aufstände ein Disput darum drehte, welche Blume denn eigentlich als Symbol tauglich sei. Die westlichen Projektionen der Umbrüche ähneln auch heute noch etwas der Haltung jenes englischen Offiziers im Roman, der zwischen Kolonialisten und Kolonialisierten nicht zu unterscheiden vermag. Literatur kann manchmal besser als die Abendnachrichten zu vertiefter Einsicht beitragen.

Jens Kassner

iNächste Veranstaltungen der Reihe "Arabischer Frühling" am 22. Mai mit Nihad Siris und am 30. Mai mit Abbas Khider, jeweils ab 19.30 Uhr.

Adel Karasholi (li) und Baha Taher im Garten hinter dem Literaturhaus. Foto: Wolfgang Zeyen

